

## Jenseits von Henkel

Heute Abend wird die neueste Meinungsumfrage von Infratest dimap veröffentlicht. In diesen Umfragen im Auftrag der Berliner Morgenpost und der RBB Abendschau kommt die SPD immer etwas schlechter weg. Mitte Juli lagen die Sozialdemokraten bei 21 %, bei Forsa Ende Juli bei 26 % und bei INSA am 11. August bei 23 %. Irgendwo zwischendrin wird die Wahrheit liegen, die wir am 18. September um 18 Uhr erfahren werden.

Im Augenblick kann man rechnen wie man will, eine stabile Mehrheit bringt nur eine Rot-Grün-Rote Dreierkoalition auf die Beine. Das wissen auch Michael Müller und Frank Henkel. Müller hält ein Dreierbündnis nicht für ideal, logisch, ausschließen wird er es nicht können. Und als Müller auch nicht ausschloss, dass dieses Bündnis sogar Vorbild für den Bund sein könnte, überschlug sich am 14.08. fast das Sprachrohr der CDU, Generalsekretär Kai Wegner: „Gestern (13.08.) gedachte Müller noch der zahlreichen Opfer der Mauer und des SED-Unrechtsregimes und heute, einen Tag später, lässt er die Maske fallen. Müller entpuppt sich als vermeintlich Bürgerlicher im linken Schafspelz. Wer ein Linksbündnis nicht nur in Berlin, sondern auch noch im Bund ernsthaft als Option ins Feld führt, der möchte eine andere Stadt und ein anderes Land. Das wiederum zeigt, dass Müller die Herausforderungen unserer Zeit nicht verstanden hat. Spätestens jetzt besteht Klarheit: Jede Stimme für die SPD ist auch eine Stimme für linke Experimente.“

Ach Gottchen möchte man sagen. Berlin ist zehn Jahre lang mit Rot-Rot nicht untergegangen. Die Fehler beim Abbau der öffentlichen Personalinfrastruktur werden heute wieder gekittet. Man sollte aber auch so ehrlich sein und zugeben, dass es damals zwischen 2002 und 2011 eine Stimmung in der Stadt gab, die den öffentlichen Dienst am Liebsten auf null gefahren hätte. Die ständigen Vergleiche mit Hamburg, die mit viel weniger Personal auskämen, haben echt genervt.

„Unsere Stadt steht vor großen Herausforderungen“, so Wegner. Das sieht auch Michael Müller so. „Die Wähler haben es jetzt in der Hand, die rot-rot-grünen Blütenträume zum Platzen zu bringen. Nur mit einer starken CDU kann Berlin seine Aufholjagd fortsetzen, mit einer starken Wirtschaft, guten neuen Arbeitsplätzen, einer unideologischen Bildungspolitik, einer konsequenten Sicherheitspolitik und mit weiteren

Investitionen in die Zukunft unserer Stadt.“ Das sieht der SPD-Chef ganz anders. In der heutigen Ausgabe des Tagesspiegels hat sich Müller in einem Gastbeitrag klar von der CDU distanziert. Die letzten fünf Wochen am Senatstisch müssen die Hölle sein.

„Am 18. September treffen wir eine Richtungsentscheidung für unsere Stadt“, schreibt Müller. Das sagt ja Henkel auch, aber in eine andere Richtung. „Bleibt Berlin die erfolgreiche und menschliche Metropole in Europa, in der alle gut und friedlich miteinander leben können, oder vergifteten Angstmacherei und Ausgrenzung das Klima unseres Zusammenlebens?“, fragt Müller und schließt aus, dass dies künftig mit der CDU möglich sei.

„Rechtspopulisten versuchen, die Stadt zu spalten, indem sie Intoleranz und Hass predigen. Und leider scheint auch die Führung der Berliner CDU dem Populismuskurs auf den Leim gegangen zu sein. Die CDU geht am rechten Rand der Gesellschaft auf Stimmenfang: Häuserwahlkampf, Burkaverbot, Bundeswehr im Inneren oder Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft – die Kette der verzweifelten Stimmenhascherei wird immer länger. Eine populistische Aktion jagt die nächste, ohne dass auch nur eine Lösung für die Probleme der Menschen angeboten wird“, schreibt der Regierende Bürgermeister im Tagesspiegel. „Da, wo zusammengeführt werden muss, versucht die CDU zu spalten. Da, wo der kühle Kopf gefordert ist, wird wild herumgeredet. Verantwortungsvolle politische Führung sieht anders aus.“, so Müller weiter.

Die letzten Wochen hätten deutlich gemacht, so Müller, dass SPD und CDU fundamentale unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie die wachsende Stadt Berlin in der Zukunft gestaltet werden soll. Müller will mit der Wahl ein neues Kapitel für Berlin aufschlagen. „Aber das können wir nur, wenn die Berlinerinnen und Berliner klare Verhältnisse schaffen und eine verlässliche Regierungsbildung ermöglichen.“ Die absolute Mehrheit für die SPD wäre da natürlich erstrebenswert aber unrealistisch. Dass die SPD stärkste Kraft wird, ist schon eher möglich. Aber mit welchem Koalitionspartner den Senat bilden, denn „Seit diesen Tagen ist mir klarer denn je: Nur eine Koalition jenseits der Henkel-CDU kann ein besseres Berlin gestalten.“ So eine klare Absage an einen möglichen Koalitionspartner fünf Wochen vor der Wahl ist ungewöhnlich. Die Aussage von Henkel, Müller ändere seine Meinung so häufig wie andere ihre Unterwäsche, hat wohl das Fass zum Überlaufen gebracht. Und nun? Eine rot-grüne Zweierkoalition-

on habe das Potenzial, den Herausforderungen des wachsenden Berlins am besten gerecht zu werden.“ Das klang bei Klaus Wowereit 2011 noch anders – siehe A100 – aber gut, das ist fünf Jahre her. Ebenso ungewöhnlich wie die Absage an eine der demokratischen Parteien auf ein mögliches Bündnis, ist die Festlegung auf eine Koalitionsaussage. „Ich träume nicht den sozialökologischen Traum von einer Liebesheirat“, verrät Müller dem Tagesspiegel. Naja, lassen wir mal die Ideologie beiseite: Die Linkspartei ist vielleicht noch die einzige linke Komponente im Abgeordnetenhaus. Die SPD ist gut in der bürgerlichen Mitte verankert. Und den Grünen sagt man nicht umsonst nach, dass sie die Nachfolger der FDP seien. Eine Dreierkoalition von SPD, Grünen und Linken ist alles andere als ein sozialistisches Experiment, wie es die CDU propagiert.

Müllers Positionierung auf Rot-Grün ist mutig. So weiß der Wähler, wohin die Reise gehen soll. Er kann entscheiden, unter welcher Führung dies geschehen soll: Regierender Bürgermeister Michael Müller oder Regierende Bürgermeisterin Ramona Pop. Wobei Frau Pop zwar auf Platz Eins der Landesliste steht, hinter ihr aber noch drei andere Spitzenkandidaten. Wer dieser Tage Wahlkampfdiskussionen besucht, wird – je nach Thema – immer andere Grüne auf dem Podium finden. So richtig ist dem Wähler noch nicht vermittelt worden, wer wirklich die Nummer Eins bei den Grünen ist.

Je nach Umfrage liegt Rot-Grün zwischen 40 und 46 Prozent, was für eine Regierungsbildung nicht ausreicht. Müller verprellt die Linkspartei mit seiner Festlegung auf Rot-Grün. Ohne Not, wie ich finde.

Und was sagen die Grünen? Auch sie haben sich heute im Tagesspiegel zu Wort gemeldet und lehnen eine Koalition mit der CDU „deutlich“ ab. „Unsere Haltung ist klar, wir verhelfen der CDU nicht in die nächste Regierung!“, sagte das Spitzenteam der Grünen, die Fraktionschefinnen Ramona Pop und Antje Kapek sowie die Landesvorsitzenden Daniel Wesener und Bettina Jarasch, dem Tagesspiegel in friedlichem Einklang. Donnerwetter, das ist wirklich deutlich. Und als wenn das nicht Demütigung genug wäre, schieben die Grünen noch den Satz hinterher: „Wer eine Koalition ‚ohne diese Berliner Mächtegern-CSU‘ wolle, müsse die Grünen wählen. Wer dachte, dass dieser Ferienwahlkampf langweilig werden würde, hat sich geirrt. Das wird ja nun wirklich richtig spannend, aber auch schmutzig bis auf die Unterwäsche.“

Aber, die Grünen sind skeptisch und trauen Michael Müller nicht. Müller halte „sich die Hintertür offen und schließt eine Koalition mit der CDU nicht ganz aus.“, vermuten die Grünen. Diese Befürchtung können sie nach dem Tagesspiegel-Beitrag wohl vergessen. Rot-Grün sei 2011 an der SPD gescheitert, behaupten die Grünen. Da kann man auch gänzlich anderer Meinung sein. Dennoch, die Skepsis bleibt. Die Grünen fragen sich nun, „wie glaubwürdig die neuen Aussagen von Michael Müller tatsächlich sind.“ „Die Berliner SPD entdecke ihre Liebe zu Rot-Grün regelmäßig kurz vor den Wahlen - und entscheidet sich am Ende doch anders“, erinnern sich etwas beleidigt die Grünen an 2011.

Die Linkspartei, die Müller als Koalitionspartner nicht ausschließen will, aber doch lieber auf sie verzichten würde, reagiert „nüchtern“ auf den Tagesspiegel-Aufsatz von Müller. „Entscheidend ist nicht, was Michael Müller gestern gesagt hat oder heute sagt oder morgen sagen wird. Entscheidend ist, was nach dem 18. September passiert“, sagte der Berliner Parteichef und Spitzenkandidat Klaus Lederer dem Tagesspiegel. Da hat der gute Mann Recht, der sich selbst die Eigenschaften „unduldsam, beherzt, gerecht“ auf seine Wahlplakate hat drucken lassen.

Müller hat sich in diesem Wahlkampf aber derart deutlich geäußert, dass er ohne Gesichtsverlust aus der Nummer nicht mehr rauskäme. Anderen Politikern ist es ziemlich egal, wie es um ihr Ansehen steht, Müller jedoch nicht. Nochmals: ich halte seine Festlegung für gefährlich, aber auf mich hört ja niemand.

Während ich diesen Beitrag schreibe, switche ich immer zu meinem E-Mail Postfach und warte auf die Stellungnahme von CDU-General Kai Wegner. Schockstarre, oder was?

Dafür gibt es aber eine Mitteilung der Landeswahlleiterin, dass auch Obdachlose oder – wie es amtlich heißt – „Personen ohne festen Wohnsitz“ an der Wahl teilnehmen können. Sie müssen an Eides statt versichern, dass sie nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen sind und sich seit dem 18. Juni überwiegend in Berlin aufgehalten haben. Außerdem muss ein amtlicher Ausweis mit Foto vorgelegt werden. Der Antrag muss bis zum Freitag, dem 2. September, 18.00 Uhr, beim Wahlamt des Bezirkes gestellt werden, in dem die Person in der Nacht vom 13. auf den 14. August übernachtet hat.

**Ed Koch**